

# Ergebnisse der archäologischen Untersuchung des Schlosses in Jessen, Ldkr. Wittenberg –

## *Die Baubefunde des 12. und 13. Jahrhunderts*

HOLGER RODE

Im Zuge der Umgestaltung des Schlosses in Jessen, Ldkr. Wittenberg, zum Sitz der Stadtverwaltung fanden 1996 und 1997 unter der Leitung des Verfassers umfangreiche archäologische Untersuchungen statt<sup>1</sup>. Diese ermöglichten wesentliche Aussagen über die Entwicklung der Burganlage. An dieser Stelle soll zunächst ein Überblick über die Baubefunde der Blütezeit der Burg im 12. und 13. Jh. gegeben werden, während die Vorstellung der jüngeren Befunde und die Vorlage des qualitativ und quantitativ bemerkenswerten Fundmaterials zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen soll<sup>2</sup>.

### **Naturräumliche Gegebenheiten**

Das Schloß in Jessen befindet sich etwa 200m nordöstlich des mittelalterlichen Stadtkerns. Es ist damit klar von den städtischen Strukturen abgegrenzt. Die Anlage der Stadt Jessen erfolgte in recht regelmäßigen Quartieren auf einer leichten natürlichen Erhebung in unmittelbarer Nähe zur Schwarzen Elster. Die Burg hingegen wurde in eine etwas weiter vom Fluß entfernte Niederung gebaut, die sehr wahrscheinlich versumpft oder doch zumindest öfter überflutet war. In dieser natürlichen Lage erhöhte sich der Verteidigungswert der Anlage erheblich. Demgegenüber bestand aber auch die Notwendigkeit, die Burg gegen die anstehende Feuchtigkeit zu schützen.

Im Süden der Stadt befand sich ein wichtiger Flußübergang über die Schwarze Elster. Er war Teil der mittelalterlichen Handelsstraße von Dresden nach Wittenberg. Es ist anzunehmen, daß der Warenverkehr den Ort passieren mußte. Die Burg wird hier eine gewisse Schutz- und Kontrollfunktion erfüllt haben.

<sup>1</sup> An dieser Stelle möchte ich mich bei dem zuständigen Sachgebietsleiter des LfA, Herrn Andreas Hille, für die sehr gute Betreuung und Organisation der Grabung, beim ausführenden Architekturbüro Milde & Moeser, Pirna, für die verständnisvolle und befruchtende Zusammenarbeit und bei Herrn Stefan Schuhknecht für seine unermüdete Einsatzbereitschaft während der gesamten Grabung ganz herzlich bedanken.

<sup>2</sup> Zu den Ergebnissen der ersten Grabungskampagne 1996 vgl. Rode 1997; eine kurze Zusammenfassung der baugeschichtlichen Entwicklung der Anlage bei Moeser/Rode 2000.

## Historische Überlieferung

Die Entstehung einer Burg in Jessen steht in engem Zusammenhang mit den Ereignissen der deutschen Ostkolonisation. Das von slawischen Stämmen mehr oder weniger locker besiedelte Gebiet zwischen Schwarzer Elster und Elbe wurde in der zweiten Hälfte des 10. Jh. in das Reich als Ostmark eingegliedert. Deutliches Zeichen dieser Eingliederung ist die Errichtung von mehreren Burgwarden<sup>3</sup>. Jedoch erst mit Beginn des Landesausbaus im 12. Jh. kam es zu einer Intensivierung des Befestigungsbaus. Wesentliche Initiatoren dieser Entwicklung im Elster-Elbe-Raum waren seit der Mitte des 12. Jh. die Grafen von Brehna.

Über die Geschichte dieses Geschlechts ist leider nur sehr wenig bekannt. Ministerialen dieser Grafen befanden sich beispielsweise in Schlieben, Hemsendorf und Schweinitz (Spazier 1995, 27). Sehr wichtig im Zusammenhang mit der Jessener Burg ist die Verlegung der Residenz der Brehnaer Grafen in den Elbe-Elster-Raum am Ende des 12. Jh. Nach dem Tode Friedrichs I. von Brehna um das Jahr 1181 siedelten die Grafen in den nördlichen Teil ihres Herrschaftsgebietes um (Pallas 1901, 15). Bereits 1187 werden die durch sie neu gegründeten Burgwarde Coswig, Dobien, Zahna, Wittenberg und Alstermende (Elster?) genannt (Voegler 1934, 36).

Der Ort der von den Brehnaer Grafen neu gewählten Residenz wird in den Urkunden nicht erwähnt. Die ältere Forschung nahm die Herzberger Burg als neuen Sitz der Grafen an. Mit Recht verweist aber I. Spazier auf die Häufung von Urkunden, die durch die Brehnaer Grafen in Löben ausgestellt wurden (Spazier 1995, 27; Spazier 1999, 135 f.). Ihren Stammsitz in Brehna verwandelte die Witwe Friedrichs I., Hedwig, im Jahre 1201 in ein Augustinerinnenkloster, welchem sie wohl bis zu ihrem Tod im Jahr 1211 als Priorin vorstand (Schmidt 1924, 1 ff.). Dieses Kloster wurde auch zur Grablege einiger Brehnaer Grafen<sup>4</sup>.

Die Funde und Befunde auf der Burg in Jessen aus dem 13. Jh. könnten ohne weiteres für eine Residenz der Brehnaer Grafen in Anspruch genommen werden. Leider fehlen bis zum Jahre 1290 jegliche Urkunden, die das Verhältnis dieser Grafen zu Jessen erhellen könnten. Verf. macht hierfür als wahrscheinlichste Ursache eine Überlieferungslücke aus. So ist aus den Quellen auch kein Ministerialensitz in Jessen nachweisbar.

Es ist nicht auszuschließen, daß in der ersten Hälfte des 13. Jh. mehrere Burgen für die Brehnaer Grafen Residenzfunktionen erfüllten. Es ist bekannt, daß in dieser Zeit jeweils zwei Brüder gemeinsam regierten. Es gab mindestens von 1221 bis 1252 eine Doppelherrschaft (Pallas 1901, 15), die eventuell auch die Ausbildung zweier Residenzen zur Folge hatte.

Erst im Jahre 1290 wird gelegentlich der Eingliederung des Besitzes der nun ausgestorbenen Brehnaer Grafen in die Herrschaft der Askanier die Burg in Jessen als »castrum« erwähnt (Handbuch der historischen Stätten 1975, 230). Zu diesem Zeitpunkt war die Blütezeit der Anlage bereits Geschichte.

3 Klöden, Prettin und Zwetau in Urkunden von 965, 981 und 1004, vgl. Spazier 1995, 26; Spazier 1999, 17.

4 Durch das Festhalten an Brehna als religiösem Mittelpunkt der Grafschaft erklärt sich möglicherweise das Fehlen bedeutender Klöster aus dieser Zeit im Elbe-Elster-Raum.



Abb. 1 Schloß Jessen, Ldkr. Wittenberg, von Südosten, Zustand 1995.

Der Ort Jessen selbst wird erstmals im Jahr 1217 erwähnt<sup>5</sup>. Der Schutz durch die Burg und die Lage der Ansiedlung an der Handelsstraße von Dresden nach Wittenberg dürfte für eine gewisse wirtschaftliche Entwicklung verantwortlich zu machen sein. Im Ergebnis dessen wird Jessen 1265 bereits als »civitas« genannt<sup>6</sup>. Auf das Vorhandensein von Kaufleuten im Ort könnte das Nikolaipatrozinium der Stadtkirche hindeuten, das seit 1283 belegbar ist (Deutsches Städtebuch 1941, 556). Der Aufschwung der Stadt Jessen dürfte in sehr engem Zusammenhang mit der Burg gestanden haben. Es ist anzunehmen, daß die Brehnaer Grafen gerade den Ort wirtschaftlich besonders förderten, der eine ihrer bedeutendsten Burgen umgab. Eine solche Entwicklung läßt sich für die von Spazier favorisierte Residenz Löben nicht nachvollziehen.

Nach dem Aussterben der Grafen von Brehna 1290 fiel die Burganlage häufig wechselnden Besitzern zu. Den Herzögen von Askanien diente die Anlage im 14. und 15. Jh. vornehmlich als Witwensitz. Friedrich der Weise erwarb die Burg im Jahre 1516 und nutzte sie zur Unterbringung seiner beiden unehelichen Söhne. Entscheidende Umgestaltungen erfuhr die Anlage durch die Familie von Vittinghof und Kanne zu Beginn des 18. Jh. Wesentliche Teile der heutigen Bausubstanz gehen auf einen radikalen Umbau aus dieser Zeit zurück. Später wurde das nun als Schloß bezeichnete Bauwerk zur Tuchfabrik und diente im 20. Jh. zu Wohnzwecken, als Kaserne und Verwaltungsgebäude<sup>7</sup>.

<sup>5</sup> Erwähnt als »jezzant«; vgl. Riedel 1838 ff. Bd. A 8, Nr. 48; Spazier 1999, 220 Nr. 193 (Jessen).  
<sup>6</sup> Sänger 1993, 25; leider ohne Angabe der Quelle.

<sup>7</sup> Zur jüngeren Geschichte des Schlosses ausführlicher Sänger 1993, 25 f. und Raschig 1938, 36.

Heute stellt sich das Bauwerk als allseitig geschlossener Baukörper um einen unregelmäßig sechseckigen Innenhof dar, der sich durch seinen von der mittelalterlichen Ringmauer gebildeten Sockel imposant aus dem Gelände erhebt (Abb. 1). Der Zugang erfolgt an der Westseite über eine geschwungene Rampe und das im Jahre 1706 errichtete Torhaus. An das Torhaus schließt sich der Bau des Nordflügels an, welcher ausweislich der Jahreszahl am Portalgewänder und dem aufgefundenen Grundstein im Jahre 1752 erbaut wurde. Während des Umbaus zur Fabrik wurde auf den Nordflügel ein drittes Geschoß aufgebracht. Im Jahre 1888 wurde an der westlichen Außenseite des Nordflügels ein Turm angefügt, der mit seinem spitzen Helm den Schloßkomplex weit überragt. Im Osten des Schlosses befand sich ein eingeschossiges Bauwerk aus nachbarocker Zeit, welches während der jüngsten Umgestaltung der Anlage durch einen Neubau ersetzt wurde. Im Süden wird der Gebäudering durch den zweigeschossigen Südflügel geschlossen, der über dem Untergeschoß eines Vorgängerbaus errichtet wurde.

### Die Frühphase der Burg

Bevor die Burg Gegenstand von archäologischen Untersuchungen wurde, ging man in der örtlichen Historiographie wie selbstverständlich von einer slawischen Wallburg als Ursprung der Burganlage aus. Ohne diese Behauptung mit Fakten zu unterlegen, wurde sie weiter tradiert (vgl. Kegel 1905; Raschig 1938; Wilke 1991).

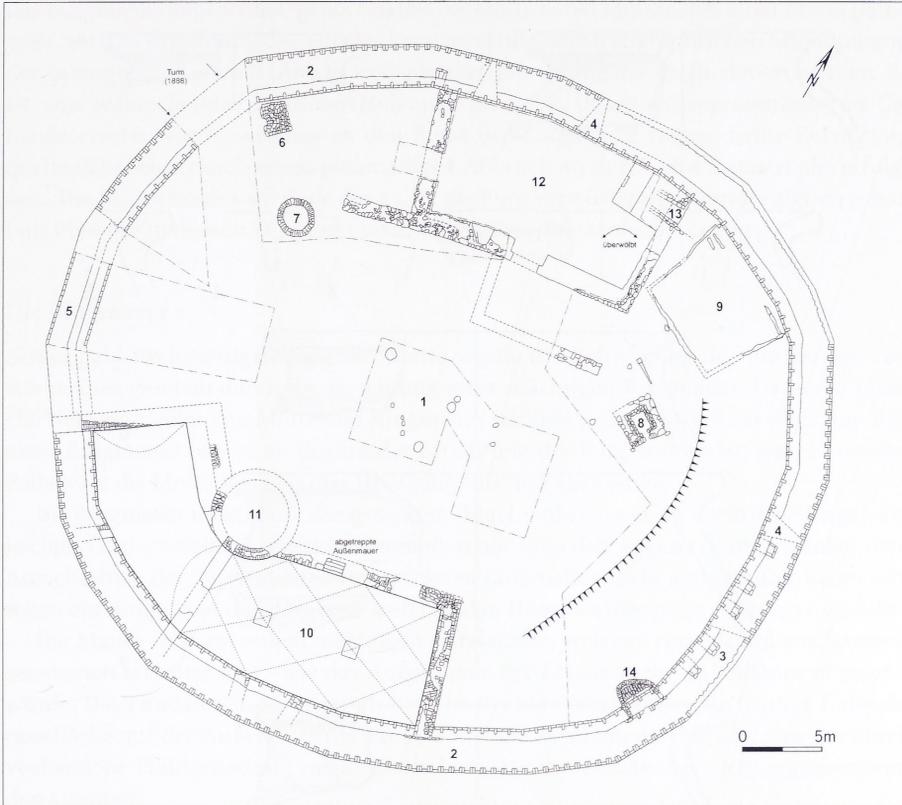
Die in Jessen sehr gut entwickelte Bodendenkmalpflege<sup>8</sup> konnte für die nähere Umgebung der Burg bisher jedoch noch keinen Nachweis einer slawischen Besiedlung erbringen. Auch im umfangreichen Material der Ausgrabung fehlen slawische Funde völlig. Damit kann eine slawische Vorgängeranlage sicher ausgeschlossen werden. Die umfangreichen archäologischen Untersuchungen haben vielmehr gezeigt, daß der Zeitpunkt der Gründung der Burg Jessen in die letzten Jahrzehnte des 12. Jh. fällt.

Um die zu errichtende Burganlage aus der Niederung herauszuheben, begann man im letzten Drittel des 12. Jh. zunächst einen Hügel mit einem Durchmesser von etwa 34 m und einer Höhe von ungefähr 4,50 m aufzuschütten. Sehr wahrscheinlich wurden die Erdmassen auch dadurch gewonnen, daß man den Burghügel mit einem Graben umgab. Da die spätere Ringmauer im anstehenden Boden gegründet wurde, ein älterer Graben an dieser Stelle also nicht vorhanden war, dürfte dieser Graben mit demjenigen identisch sein, der die Burg noch bis in das 18. Jh. allseitig umschloß und während der archäologischen Untersuchung ansatzweise untersucht werden konnte. Dieser Graben hatte zum Hügel Fuß einen Abstand von etwa zwei Metern. Um ein Zusammenrutschen der lockeren Grabenwände zu vermeiden, wurden diese mit einem Verbau aus Rutengeflecht und Bohlen gesichert.

Die Hügelschüttung aus unterschiedlich farbigen, aber immer sehr lockeren und feinen Sanden war völlig fundsteril. Auch Holz- oder Steineinbauten zur Stabilisierung des Hügels wurden nicht festgestellt. Die Art der Schüttung und das Nichtvorhandensein von Humushorizonten implizieren einen schnellen Abschluß der Arbeiten. Das Hügel-

<sup>8</sup> Ich möchte mich herzlichst bei Herrn Jörg Traeger (†), Jessen, für die Vielzahl an Informationen bedanken,

mit denen er die Grabungs- und Auswertungsarbeiten erheblich unterstützte.



**Abb. 2** Jessen, Ldkr. Wittenberg, Schloß. Gesamtplan der wichtigsten Befunde: 1. Pfostenbau; 2. Ringmauer um 1210; 3. Balkenlöcher für Kragbalken eines Wehrganges; 4. Schlitzfenster; 5. im 15. Jh. geschlossener Ringmauerabschnitt im Torbereich; 6. gepflasterte Herdstelle; 7. Brunnen; 8. Ofenanlage; 9. Haus in Fachwerkkonstruktion 1213 (d); 10. eingewölbtes Untergeschoß des rezenten Südflügels; 11. Rundbau; 12. Untergeschoß des rezenten Nordflügels; 13. Ofenanlage; 14. Abfallgrube 15. Jh.; - - - Grabungsgrenzen.

plateau mit etwa 14m Durchmesser war leicht eingetieft. Eine Palisade, die dieses Plateau eventuell zusätzlich sicherte, konnte wegen umfangreicher neuzeitlicher Störungen nicht mehr eindeutig nachgewiesen werden.

In der Mitte des Hügelplateaus wurden drei große, einen annähernd rechten Winkel bildende Pfostenlöcher beobachtet (Abb. 2/1). Diese Pfostenlöcher, die zur Aufnahme von Hölzern mit einem Durchmesser von 0,40m bis 0,50m geeignet waren, reichten mehr oder weniger trichterförmig in den Boden hinab. Ihre Tiefe unter der Humusoberfläche der Hügelschüttung betrug durchschnittlich 0,80m. Die drei nachgewiesenen großen Pfosten waren von einer ganzen Reihe kleinerer Pfosten umstellt, deren Anordnung aber kein System erkennen ließ. Weitere Pfosten konnten auf Grund der eingeschränkten Grabungsfläche und starker neuzeitlicher Störungen nicht nachgewiesen werden.

Obwohl die genaue Rekonstruktion des Pfostenbaus unmöglich ist, wird es sich sehr wahrscheinlich um ein turmartiges Gebäude gehandelt haben. Ein solches, in der Mitte

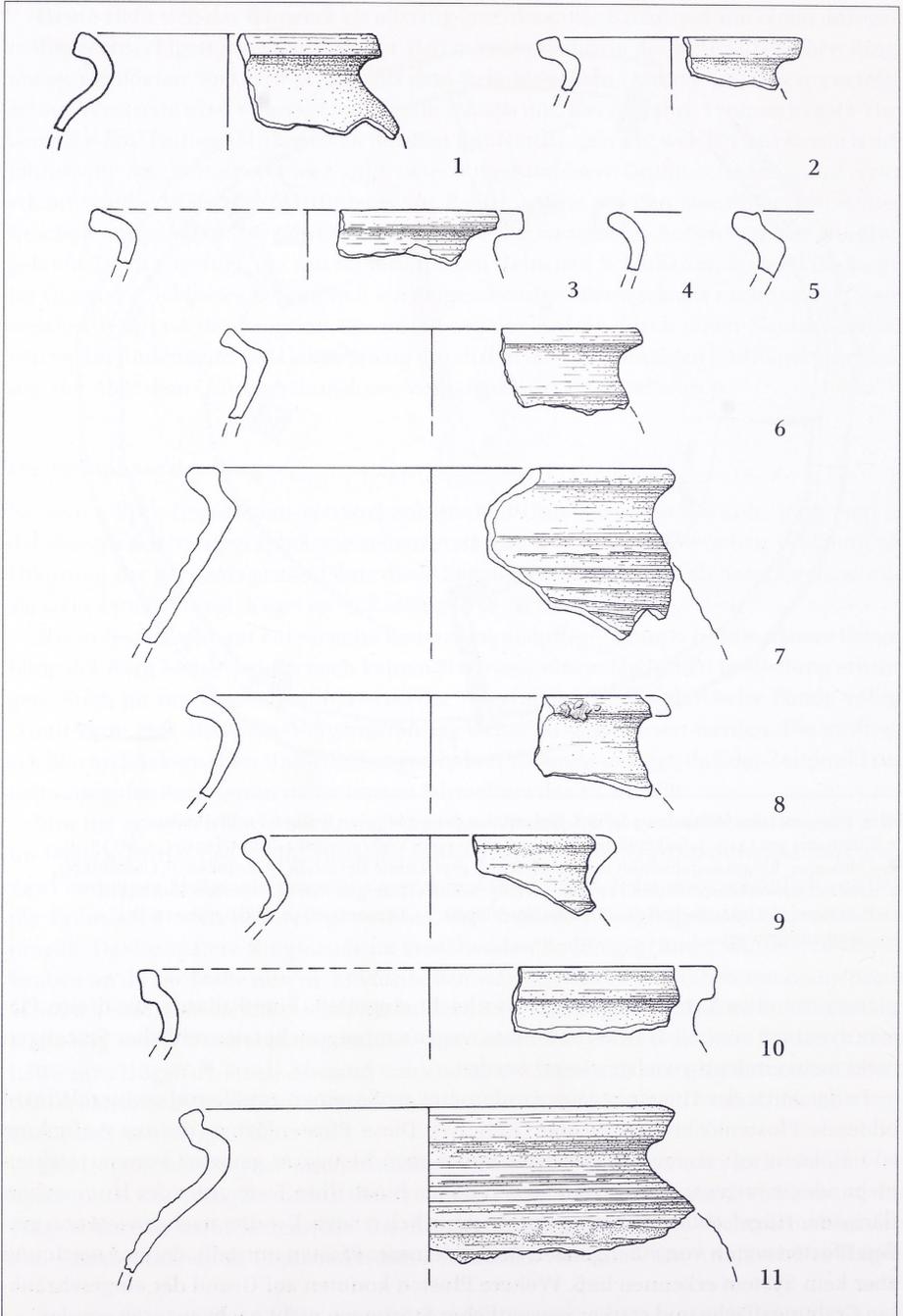


Abb. 3 Jessen, Ldkr. Wittenberg, Schloß. Keramik aus den ältesten Schichten in der Mitte des Burghofes (Pfostenbau). M. 2:3.

des Burghügels angeordnet, gehört zu den wesentlichsten Merkmalen einer Motte (Hinz 1981, 36). Die Errichtung des Turmes kann mit Hilfe der stratigraphischen Situation und der geborgenen Keramik (Abb. 3) in die letzten Jahrzehnte des 12. Jh. datiert werden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Holzturm im 13. Jh. durch ein repräsentativeres Gebäude ersetzt wurde, welches an den Rand der Burganlage rückte. Seine Zerstörung dürfte dabei eher durch einen planmäßigen Abbruch als durch eine Katastrophe erfolgt sein. Die Schichten des am Ende des 13. Jh. die Burg verwüstenden Brandes ziehen jedenfalls über die zu diesem Zeitpunkt bereits verfüllten Pfostenlöcher hinweg.

### Die Ringmauer

Schon bald nach Fertigstellung der Motte wurde die Befestigung der Burganlage verstärkt. Dies geschah durch die Errichtung einer mächtigen Ringmauer. Das enge zeitliche Nebeneinander von Motte und Ringmauer schließt nicht aus, daß der Plan zum Bau einer Ringmauer bereits zu Beginn der Errichtung der Burg vorhanden war. In diesem Falle wäre die Motte als geplanter Übergangszustand anzusehen.

Die Ringmauer umschließt den gesamten Hügel, wobei dieser die Form der Anlage – ein leichtes Oval – vorgibt. Sie wurde unmittelbar am Hügelfuß angesetzt, so daß außer dem Ausschachten der Fundamente keine größeren Erdarbeiten mehr anfielen. Der Raum zwischen der Ringmauer und dem steil ansteigenden Hügel wurde später sukzessive verfüllt.

Die Mauer ruht auf einem mächtigen Fundament, welches vorwiegend aus Raseneisensteinen errichtet und – wie das Aufgehende der Mauer auch – in Kalkmörtel gesetzt wurde. Das Fundament reicht mindestens noch einen Meter unter die heutige Geländeoberfläche auf der Außenseite der Burg, wobei die Fundamentsohle und eine eventuell vorhandene Pfahlgründung wegen des hohen Grundwasserstandes nicht ergraben werden konnten.

Die Ringmauer der Burg in Jessen wurde über den Fundamenten aus Naturstein durchgehend in Backstein ausgeführt. Die verwendeten Steine haben eine durchschnittliche Größe von 0,28 m x 0,13 m x 0,08 m, wobei stärkere Schwankungen bei allen Maßen zu verzeichnen sind. Die Errichtung der Mauer erfolgte dergestalt, daß zwischen die beiden, sehr sorgfältig gemauerten Schalen ein regelloses Mauerwerk aus überwiegend fragmentierten Backsteinen eingebracht wurde. Dieses Füllmauerwerk war jeweils lagenweise – orientiert an den Schichten der Außenschale – hergestellt worden.

Die Ringmauer hat eine ungewöhnliche Stärke von 2,30 m bis 2,60 m. Sie wurde um den vorhandenen Burghügel nicht kreisrund, sondern in insgesamt 21 Segmente gebrochen errichtet, so daß sich die Form eines Polygons ergibt. Die Ziegelsteine an den entstandenen Kanten wurden sehr sorgfältig abgearbeitet.

An der Innenschale der Ringmauer konnte durchgehend ein sehr sorgfältiger Fugenverstrich beobachtet werden (Abb. 4). Besonders bemerkenswert ist, daß diese Verfüugung des Mauerwerks auch an den Stellen anzutreffen war, die sofort nach dem Bau verfüllt wurden. Eine sehr sorgfältige Fugenbehandlung ist auch für die Außenseite der Ringmauer anzunehmen, dort jedoch durch die Verwitterung vollständig vergangen.

Der Mauerwerksverband unterscheidet sich an Innen- und Außenseite sehr erheblich. An der Innenseite wurden die Steine überwiegend als Läufer verbaut, während die Außenseite fast ausschließlich Binderverband aufweist (Abb. 5). Die Verwendung des im



Abb. 4 Jessen, Ldkr. Wittenberg, Schloß. Innenseite der Ringmauer an der Nordseite, rechts anstoßend Mauerwerk des 15. Jh., oben Balkenloch für Kragbalken eines Wehr-ganges.

13. Jh. durchaus unüblichen Binderverbandes<sup>9</sup> an der Außenseite der Ringmauer könnte konstruktive Ursache haben. Enorme Temperaturunterschiede zwischen der Außen-

9 Frdl. Hinweis von Herrn Reinhard Schmitt, Landesamt für Denkmalpflege, Halle (Saale); es erscheint jedoch sehr unwahrscheinlich, die gesamte Außenschale als jüngere Erneuerung einer zerstörten älteren Schale anzusehen; einer solchen Annahme entsprechende Beobachtungen, wie eine einigermaßen klare Abgrenzung der Außenschale vom »älteren« Mauerwerk auf der während der Untersuchungen zu etwa 70 Prozent freigelegten Mauerkrone der Ringmauer, konnten

nur an Stellen gemacht werden, die auch in der Ansicht einwandfrei als jüngere Ausbesserungen der Außenschale zu erkennen waren. Jüngst konnte der Verfasser feststellen, daß auch an der Kirche von Axien (insbesondere im Mauerwerk des Turmes) an einigen Stellen kleinflächig Binderverband zum Einsatz kam. Hierbei handelt es sich zweifelsfrei um Mauerwerk der ältesten Bauphase.



Abb. 5 Jessen, Ldkr. Wittenberg, Schloß. Mauerverband an der Außenseite der Ringmauer mit quaderförmigem Sandsteinbinder.

und Innenschale der Mauer, besonders im Süden der Burg, bedingen starke Spannungen in der Außenschale. Diese können zum Ablösen von Teilen der Außenschale führen<sup>10</sup>. Das Verwenden von Bindern kann dieser Tendenz entgegenwirken. In diesem Zusammenhang müssen auch in unregelmäßigen Abständen in der Außenschale vermauerte, sorgfältig bearbeitete Sandsteinquader gesehen werden, die ebenfalls als Binder verwendet wurden und die die Außenschale mit ihrer Länge von bis zu 0,8 m tief in der Mauer verankerten (Abb. 5). Darüber hinaus konnte festgestellt werden, daß die Außenschale der Ringmauer – wohl aus Gründen der Verwitterung – an vielen Stellen Ausbesserungen erfahren hat. Diese erfolgten in der Regel auch in Backstein, so daß eine genaue Identifizierung und Abgrenzung solcher Stellen sehr schwierig ist.

An der Westseite der Burg blieb ein etwa 10 m breiter Abschnitt in der Ringmauer offen (Abb. 2/5). Hier befand sich der Zugang zur Anlage, dessen bauliche Beschaffenheit durch die archäologische Untersuchung jedoch nicht ermittelt werden konnte. Die neuzeitliche Überbauung dieses Bereiches hatte alle wesentlichen Befunde zerstört. Denkbar wäre die Absicherung des Burgzugangs durch einen Torturm. Die Ringmauer im Eingangsbereich wurde erst im 14. oder 15. Jh. durch eine nach innen mehrfach abgetreppte Backsteinmauer geschlossen, die sich in ihrer Breite an der älteren Ringmauer orientierte.



Abb. 6 Jessen, Ldkr. Wittenberg, Schloß. Teilansicht der Ringmauer im Osten der Burg mit zwei primären Schlitzfenstern, Balkenlöchern für Kragbalken und einem sekundär eingebrochenem Fenster (Mitte).

10 Ein Abriss der Außenschale auf einem kleinen Teilstück der Ringmauer konnte beobachtet werden, als durch den Abbruch des Ostflügels die Auflast auf der Ringmauer entfernt wurde und

der Halt der Mauer damit verloren ging. Dabei zeigte sich, daß viele Ziegelsteine regelrecht durchgerissen waren.

Die Ringmauer weist im Norden und im Osten je zwei Öffnungen etwa 3 m über dem Außengelände auf (Abb. 2/4 und Abb. 6). Diese verjüngen sich nach außen konisch. Das äußere Drittel dieser Öffnungen wurde beim späteren Zusetzen verändert, während die innere Seite durch Verschütten konserviert wurde. Verf. möchte die festgestellten Öffnungen als Schlitzfenster bezeichnen, da eine Waffenanwendung aus diesen Fenstern wegen der großen Tiefe und der nicht vorhandenen Bewegungsfreiheit schwer vorstellbar ist.

Die Schlitzfenster waren vom Burghof aus ebenerdig zugänglich, denn der Innenraum der Burg wurde noch bis zum Ende des 13. Jh. von der Hügelform bestimmt, so daß zwischen Hofmitte und Ringmauer ein Höhenunterschied von fast 2 m bestand. Besonders im Osten machte sich dieser Höhenunterschied durch eine relativ steile Böschung bemerkbar. Da an der Innenseite der Schlitzfenster keine zeitgleiche Bebauung festgestellt werden konnte, ist weniger an eine Nutzung zur Belichtung, als vielmehr an eine Beobachtungsfunktion zu denken.

Etwa 4,50 m über dem Außenniveau, also in etwa auf der Höhe des Hügelplateaus des 12. Jh., weist die heute noch etwas über 5 m hoch erhaltene Ringmauer an ihrer Innenseite einen etwa 0,50 m breiten Rücksprung auf. Direkt unter diesem Rücksprung, in unmittelbarer Nähe zu den Schlitzfenstern, konnten im Osten der Burg insgesamt fünf sorgfältig gemauerte waagerechte Löcher zur Aufnahme von Kragbalken beobachtet werden (Abb. 2/3). Diese Kragbalken dürften einen hölzernen Wehrgang getragen haben. Die Verteidigung der Anlage war an dieser Stelle quasi in zwei Etagen, unten durch die Schlitzfenster und darüber vom Wehrgang aus möglich.

Die Datierung der Ringmauer ergibt sich in erster Linie aus den freigelegten Resten eines hölzernen Gebäudes, welches unmittelbar nach der Fertigstellung der Mauer an deren Innenseite angebaut worden war (Abb. 2/9). Die dendrochronologische Untersuchung der für dieses Haus verwendeten Hölzer ergab ein Baudatum von 1213. Damit kann für den Bau der Ringmauer die Zeit um 1210 sicher angenommen werden. Mit dieser frühen Datierung und ihrer enormen Mächtigkeit steht die Backsteinringmauer der Jessener Burg nicht nur im mitteldeutschen Raum einzigartig da.

Es ist anzunehmen, daß die Herstellung von Ziegelsteinen gerade in einer solchen Menge, wie für diese Ringmauer erforderlich (etwa 2100 Kubikmeter, das entspricht etwa 560.000 Steinen), in besonderer Weise eine Herausforderung in finanzieller und logistischer Hinsicht darstellte. Dabei besteht im Elbe-Elster-Gebiet keineswegs ein Mangel an Natursteinen, die zur Errichtung der großen Mehrzahl aller hier vorhandenen Bauten des hohen und späten Mittelalters auch zur Verwendung kamen.

Man kann vielmehr davon ausgehen, daß dem Bau einer Ringmauer aus Backstein, die auch heute noch einen sehr imposanten Eindruck auf den Betrachter ausübt, zunächst vor allem eine repräsentative und symbolische Funktion zukam. In ihm manifestierten sich nicht nur die finanziellen Möglichkeiten des Bauherrn, sondern auch dessen personelle Ressourcen, die sehr wahrscheinlich zum Teil aus nichteinheimischen Spezialisten bestanden haben dürften. Der Bauherr erhob sich damit über die Vielzahl kleinerer Adliger, die ihre Bauten nach wie vor in Feldstein ausführten. Man kann davon ausgehen, daß in der Frühzeit der Backsteinverwendung im Elbe-Elster-Gebiet – etwa bis 1220 – nur sehr wenige Adelsgeschlechter über die Möglichkeiten verfügten, Backsteinbauten zu errichten. Hierbei ist nicht zuletzt an das für die Ziegelherstellung in großer

Menge benötigte Holz zu denken, das nur bei entsprechendem Landbesitz oder Einschlagsrechten zu beschaffen war. Zu diesen Adelsgeschlechtern gehörten ganz sicher die Grafen von Brehna<sup>11</sup>. Als Landesherren hatten sie am ehesten die Möglichkeit, den Backsteinbau für ihre Burgen und Kirchen im Elbe-Elster-Gebiet anzuwenden und damit ihrer führenden Position Ausdruck zu verschaffen. In diesem Zusammenhang muß auf die auffällige Häufung von Backsteinkirchen in der Umgebung von Jessen hingewiesen werden. Das eindrucksvollste Beispiel hierfür ist die etwa zeitgleich mit der Ringmauer in Jessen errichtete Kirche von Axien.

### Die Bebauung des nördlichen Innenhofbereichs

An der nördlichen Seite des Burghofes ist für das 13. Jh. nur eine lockere Bebauung anzunehmen. Zentrale Rolle dürfte hier, wie im östlichen Bereich, eine Wehrgangkonstruktion mit darunter befindlichen Schlitzfenstern gespielt haben. Das westlichste der Balkenlöcher für die Kragbalken konnte nachgewiesen werden (Abb. 4), die weiteren dürften sich hinter der Gewölbekonstruktion des heutigen Kellers verbergen.

Östlich des Wehrgangs, der vielleicht eine Länge von 10 m hatte, konnte der bereits erwähnte und etwa 1213(d) errichtete Fachwerkbau nachgewiesen werden (Abb. 2/9 und Abb. 7), welcher mit der gesamten Burganlage am Ende des 13. Jh. ein Opfer der Flammen wurde. Das Gebäude hatte eine ungefähre Größe von 5 m x 6,5 m und öffnete sich leicht trapezförmig zur Ringmauer hin. Die in wesentlichen Teilen noch vorhandenen Schwellbalken waren ohne Steinunterlage auf den Boden aufgelegt worden.

Für den Bau des Gebäudes hatte die Ringmauer keine konstruktive Bedeutung. Es fanden sich keine Spuren einer Verankerung des Holzgerüsts in der Backsteinwand. Auch der Schwellenkranz war vierseitig abgezimmert worden. Der überwiegende Teil des Fachwerkes dürfte mit Strohlehm ausgefacht gewesen sein, der sich verziegelt in riesigen Mengen über dem Hausgrundriß fand. An einer Stelle konnten jedoch auch Reste einer Verbretterung der Wandkonstruktion nachgewiesen werden. Die Dachdeckung des Gebäudes bestand trotz dessen Einfachheit aus Mönch-Nonne Ziegeln, die untereinander mit viel Kalkmörtel verbunden waren. Das Untergeschoß des Hauses befand sich am Fuße der vom Hügel vorgegebenen Böschung, etwa 1,7 m unter dem mittelalterlichen Niveau des Hofes in der Mitte der Burg. Der Fußboden des Gebäudes bestand aus einem dünnen Lehmestrich mit partieller Dielung. Der Zugang zum Inneren erfolgte über eine flache Rampe an der Ostseite, die direkt an der Ringmauer entlang führte.

Sehr wahrscheinlich nutzte man den Holzbau als Wirtschaftsgebäude. Ungewöhnlich und dem widersprechend ist allerdings der große Fundreichtum (Abb. 8). An erster Stelle ist hier ein tönernes Aquamanile mit zwei dazugehörigen Schälchen zu nennen (Abb. 9). Darüber hinaus stammen sehr viele qualitätvolle Buntmetallgegenstände aus

11 In der Mark Meißen gibt es einige frühe Backsteinbauten, die in sehr engem Zusammenhang mit dem landesherrlichen Adel oder dem Königtum stehen, beispielhaft seien einige Partien der Doppelkapelle Landsberg, die Kunigundenkirche in Borna und die Bergerkirche in Altenburg genannt. Daneben wurde aber auch bereits sehr

vereinzelt Backstein bei städtischen Sakralbauten verwendet (allerdings unter klösterlichem oder adligem Einfluß), so in Leipzig und Freiberg, vgl. dazu auch Magirius 1994, 75 ff. Die Backsteinverwendung im Profanbau des 12./13. Jh. im wettinischen Herrschaftsgebiet ist bisher weitgehend unerforscht.



Abb. 7 Jessen, Ldkr. Wittenberg, Schloß. Blick von Osten in den freigelegten Fachwerkbau im nördlichen Hofbereich (vgl. Abb. 2/9).

dem Brandschutt dieses Gebäudes. Jene – darauf deutet insbesondere das Bruchstück einer filigranen Gußform hin (Abb. 8,4) – könnten allerdings auch Produkte, Rohmaterial oder Werkzeuge einer metallverarbeitenden Produktion auf der Burg gewesen sein.

An der nordwestlichen Seite des Burginnenraumes dürfte sich ein weiteres, einfaches Gebäude befunden haben. Darauf deutet eine gepflasterte Herdstelle von etwa 1,5 m x 1,3 m hin (Abb. 2/6). Eine weitere Herdstelle befand sich nur wenige Meter südlich der ersten. Durch die vorhandene Bebauung waren hier die Möglichkeiten einer archäologischen Untersuchung jedoch stark eingeschränkt, so daß keine weiteren baulichen Überreste festgestellt werden konnten. Auch die beiden Herdstellen und das sie sicherlich umgebende Gebäude gingen in der Brandkatastrophe am Ende des 13. Jh. unter. Die Beobachtung verkohlter Schilf- oder Strohrefeste macht eine Dachdeckung aus organischem Material wahrscheinlich. Die Herdstellen verweisen auf eine Nutzung dieses Bereiches als Standort einer Küche. Dafür spricht auch der Fund eines vollständig erhaltenen bronzernen Grapentopfes im Brandschutt, unmittelbar neben der zweiten Herdstelle.

In direktem Zusammenhang mit dem Küchenbau, in diesen vielleicht sogar integriert, dürfte der Burgbrunnen gestanden haben, welcher wenig südlich der Herdstellen freigelegt wurde (Abb. 2/7). Dieser Brunnen mit einem Innendurchmesser von etwa 1,60 m diente noch bis zum Ende des 19. Jh. zur Wasserversorgung, zuletzt wohl für die im Schloß eingerichtete Textilfabrikation. Seine heutige Tiefe beträgt noch 6,40 m. Nach seiner Aufgabe wurde der Brunnenschacht bis auf das Fußbodenniveau des Nordflügels abgebrochen, teilweise mit Bauschutt verfüllt und mit einer Betonplatte gedeckelt.

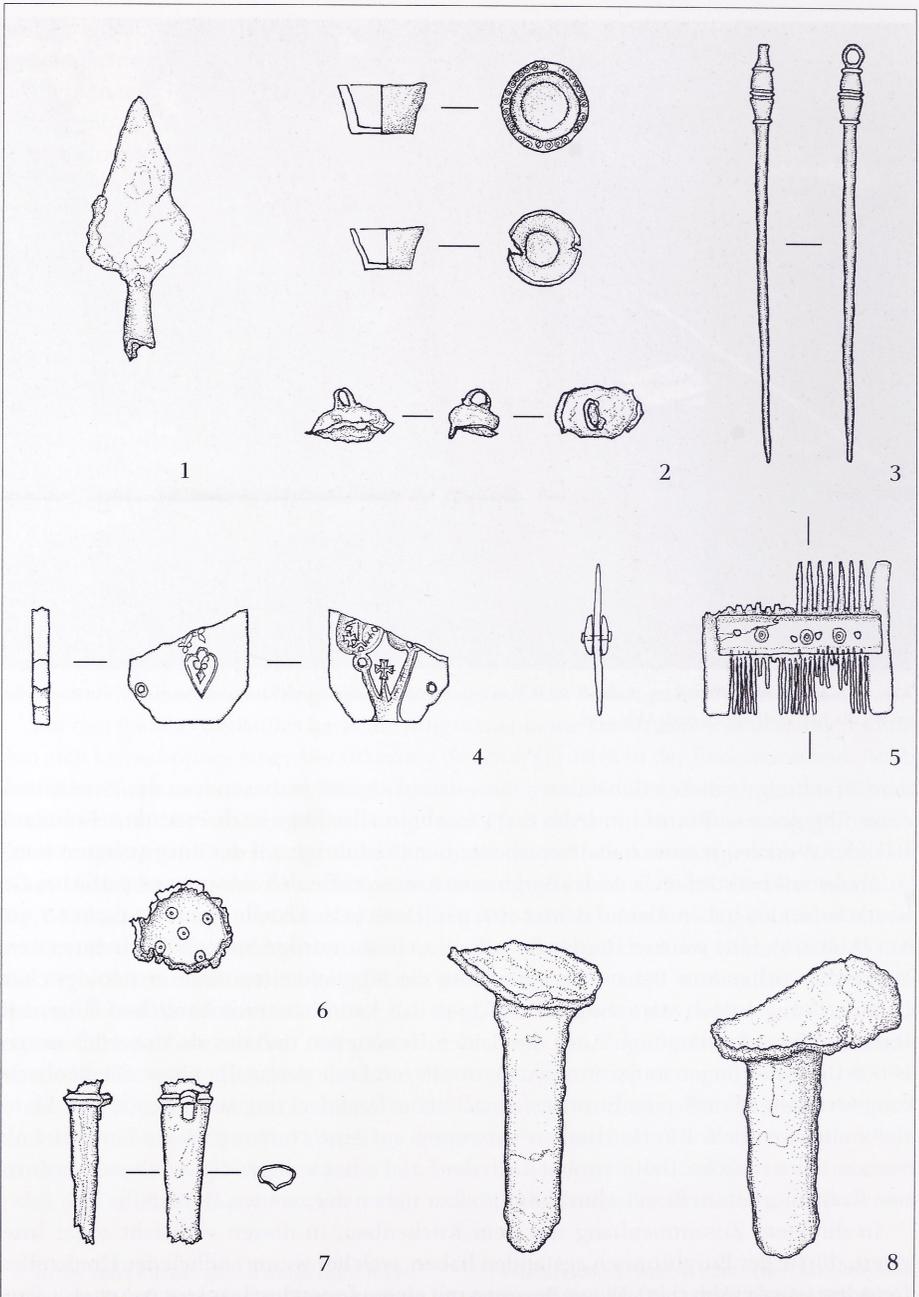


Abb. 8 Jessen, Ldkr. Wittenberg, Schloß. Fundmaterial aus dem Zerstörungshorizont des Fachwerkbau  
 im nördlichen Hofbereich (Befund 250). 1. zweiflüglige Pfeilspitze, Eisen; 2. drei Kleingewichte, Bronze;  
 3. Schreibgriffel, Bronze; 4. Gußformbruchstück, Stein; 5. zweireihiger Dreilagenkamm, Knochen;  
 6. Spielstein, Geweih; 7. Messerscheidenfragment, Silber; 8. zwei Füße von Bronzezapfen. M. 1:4.



Abb. 9 Jessen, Ldkr. Wittenberg, Schloß. Aquamanile und dazugehörige Schalen aus dem Zerstörungshorizont des Fachwerkbaus im nördlichen Hofbereich.

Die Wandung des Brunnens ruht auf einem hölzernen Brunnenkasten aus zwei Lagen Balken in Blockbauweise. Darüber folgt eine Schicht aus großen, unbearbeiteten Feldsteinen, ehe die Wand in sorgfältig gesetztes Backsteinmauerwerk übergeht. Die Steine wurden dabei ohne Bindemittel übereinander gestapelt. Die Datierung des Brunnens wird durch seine ständige Nutzung und die damit einhergegangene Reinigung erschwert. Auf der Brunnensohle fanden sich einige Keramikfragmente, die in das 13. bis 15. Jh. datieren. Die Verwendung von in Form, Größe und Material denen der Ringmauer gleichenden Backsteinen, das Nichtvorhandensein eines weiteren (älteren) Brunnens und nicht zuletzt die Lagebeziehung zu den gut datierbaren Herdstellen machen eine Errichtung desselben im 13. Jh. wahrscheinlich.

### Die Befunde im Bereich des Südflügels

Der rezente Bau des Südflügels enthält in seinem Kellergeschoß die Überreste eines oder mehrerer Vorgängerbauten. Durch die statische Situation waren archäologische Untersuchungen in diesem sehr wichtigem Bereich nur stark eingeschränkt möglich. Infolgedessen beruhen die wesentlichsten Ergebnisse hier vor allem auf der Auswertung des noch vorhandenen Baubestandes.

Das heutige Kellergeschoß, welches in seiner Bauflucht erheblich von der Flucht der späteren Überbauung abweicht, besteht in seinem Hauptteil aus einer kreuzgratgewölb-

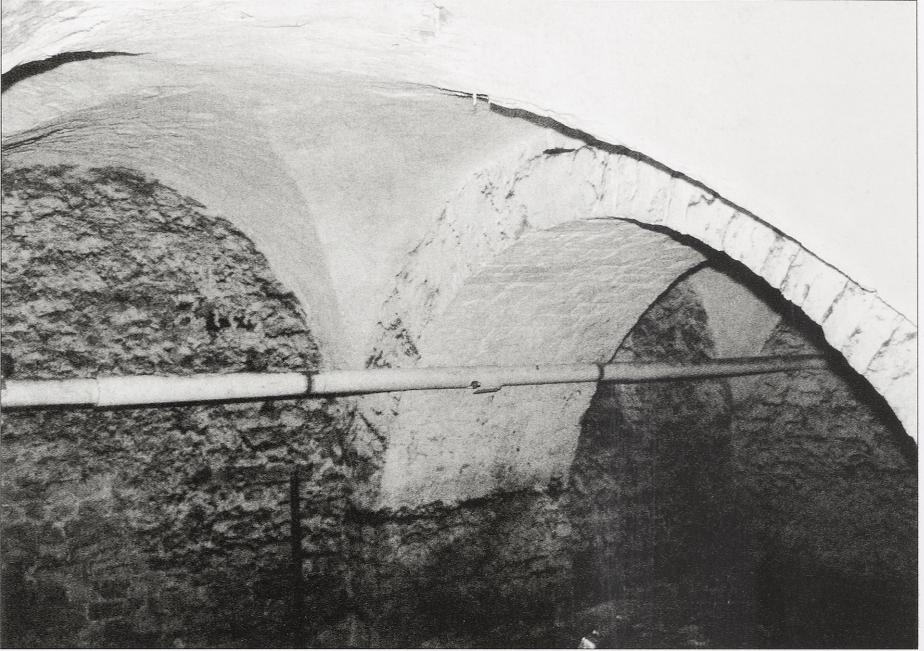


Abb. 10 Jessen, Ldkr. Wittenberg, Schloß. Teilansicht des Kreuzgratgewölbes im Keller des Südflügels mit später eingezogenem Gurtbogen.

ten, zweischiffigen Halle mit drei Jochen (Abb. 2/10 und Abb. 10). Die Gewölbe ruhen auf zwei quadratischen Pfeilern von etwa 0,6 m Seitenlänge, deren oberer Abschluß eine sorgfältig bearbeitete Sandsteinplatte bildet (Abb. 11). Außer diesen Platten wurden die Gewölbefelder und die Schildwände sowie die Pfeiler selbst in Backstein ausgeführt. Anders als bei der Ringmauer kam als Bindemittel hier ein Lehmörtel zum Einsatz. Die Gewölbe wurden später durch verschiedene Beimauerungen verstärkt. Im Westen grenzt an die Halle ein einfaches Tonnengewölbe, ebenfalls aus Backsteinen erbaut.

An der Nordseite, in der Ecke zwischen beiden Gebäudeteilen, fällt ein im Grundriß rundes Gebäudefragment auf, welches im unteren Teil einen etwa 0,15 bis 0,20 m breiten Vorsprung aufweist (Abb. 2/11 und Abb. 12). Von diesem Bauwerk konnte lediglich ein noch heute im Untergeschoß des Südflügels sichtbarer Teil der Außenwand in der Ansicht und ein kleiner Abschnitt an der Süd- und Westseite im Grundriß auf der heutigen Höhe des Erdgeschoßfußbodens im Südflügel beobachtet werden. Aus diesen Fragmenten ist ein runder Baukörper von etwa 0,70 m Wandstärke und einem Innendurchmesser von etwa 3,80 m zu erschließen.

Im Gegensatz zu den übrigen Teilen des heutigen Kellergeschosses wurde das runde Bauwerk überwiegend aus Feld- und Raseneisensteinen errichtet, wobei die Außenseite keine sorgfältig gearbeitete Oberfläche besitzt. Darüber hinaus weist der Bau deutliche Fugen zu den östlich und südlich anliegenden Mauern auf. Auch die Gewölbekappen stoßen an das Bauwerk an. Aus diesen Beobachtungen ergibt sich, daß der runde Baukörper das relativ älteste Teil innerhalb dieser Befundsituation ist.

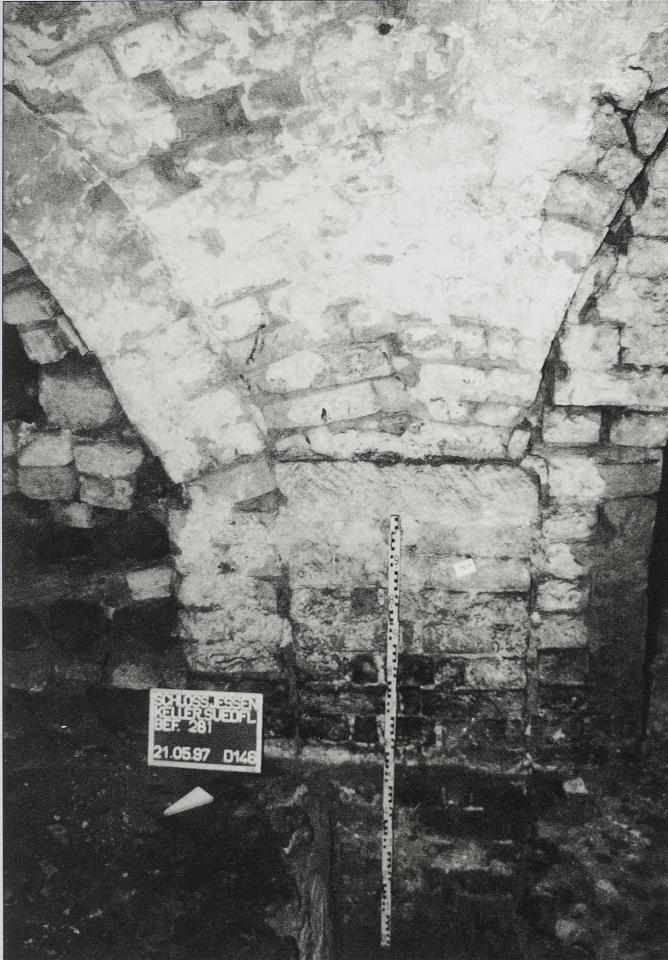


Abb. 11 Jessen,  
Ldkr. Wittenberg,  
Schloß.  
Gewölbepfeiler im Keller  
des Südflügels mit jünge-  
ren Beimauerungen.

Während sich für die kreuzgratgewölbte Halle zwanglos die Deutung als Untergeschoß eines repräsentativen Wohnbaus ergibt, der möglicherweise auch den Raum des westlich gelegenen Tonnengewölbes miteinbezog, entzieht sich der runde Baukörper einer beweisbaren Erklärung. Für den Kern des Wohnbaus, der aus den Schildwänden des Gewölbes besteht und über eine Abtreppe in der nördlichen Wand erschlossen wurde, möchten wir auf Grund der verwendeten Backsteine und der Mauertechnik eine Entstehung im 13. Jh. annehmen. Der runde Baukörper verweist nicht nur stratigraphisch, sondern auch mit der Verwendung von Feld- bzw. Raseneisenstein auf ein höheres Alter. Erst im 15. Jh. ist auf der Jessener Burg eine Abkehr vom Ziegelbau hin zu Mauerwerk aus Feldsteinen mit Ausgleichschichten aus Dachziegeln erkennbar.

Gegen eine Deutung des runden Baukörpers als Bergfried spricht die geringe Mauerstärke. Mit 0,70 m dürften kaum die Anforderungen an die Wehrhaftigkeit eines solchen



Abb. 12 Jessen, Ldkr. Wittenberg, Schloß. Rundbauwerk im nordwestlichen Bereich der kreuzgratgewölbten Halle unter dem heutigen Südflügel.

Gebäudes erfüllt worden sein. Darüber hinaus waren mit einer solch schwachen Grundlage wahrscheinlich kaum größere Bauhöhen zu erzielen.

Eine Verwendung des Rundbaus als Treppenturm ist ebenfalls wenig wahrscheinlich. Dagegen spricht zunächst sein Nichteingebundensein in die Baustrukturen, die durch ihn erschlossen werden würden. Der Zugang zum Untergeschoß des Wohnbaus ist zudem durch eine primäre Abtreppe in der nördlichen Hofwand hinreichend abgesichert. Darüber hinaus weist der Rundbau an der in den Raum hineinragenden Seite keine Öffnung oder Hinweise auf eine ehemals dort vorhandene auf. Gegen eine Deutung als romanischen Treppenturm spricht weiterhin der große Innendurchmesser<sup>12</sup>.

Wie bereits dargelegt, ist das Rundbauwerk älter als das Untergeschoß des Wohnbaus. Es ist also zu vermuten, daß der runde Baukörper eine Zeit lang solitär gestanden hat, oder –weniger wahrscheinlich– in einen Vorgängerbau integriert war. Die unsaubere Mauertechnik und die vorspringende Kante im unteren Bereich könnten dafür in Anspruch genommen werden, daß das Bauwerk vor Errichtung des Wohnbaus und der Eintiefung seines Untergeschosses tiefer im Boden steckte, der Vorsprung mithin eine Bankettkante oder gar eine jüngere Fundamentunterfangung darstellt. Die Einbeziehung in den Wohnbau machte möglicherweise eine Freilegung der bis dahin im Boden

<sup>12</sup> Bei einem Spindeldurchmesser von etwa 0,40 m hätten die einzelnen Stufen immer noch eine Breite von 1,60 m.

befindlichen Teile erforderlich und erfolgte sicher nur, weil das Bauwerk bedeutsam und in seiner Funktion erhaltenswert war.

Es ist demnach nicht ganz auszuschließen, daß der Rundbau eine sakrale Funktion erfüllte. Es könnte sich vielleicht um eine Rundkapelle handeln, die entweder apsidenlos war, oder deren Apsis sich in Resten im Mauerwerk hinter der nördlichen Schildwand des Wohnbaus erhalten hat. Ihr Innenraum wäre allerdings verglichen mit anderen Bauten dieser Art außergewöhnlich klein, selbst wenn man in Betracht zieht, daß die Rekonstruktion des Durchmessers nur über wenige Fragmente erfolgte und hier größere Toleranzen bestehen. Kritisch muß auch das doch recht unsaubere Mauerwerk an der Außenseite betrachtet werden. Gerade romanische Sakralbauten weisen sehr oft auch im Fundamentbereich sauber bearbeitete und ordentlich gesetzte Steine auf. Spuren anderer sakraler Räumlichkeiten wurden auf der Burg in Jessen weder durch die archäologischen noch durch die bauhistorischen Untersuchungen zu Tage gefördert. Dies bedeutet natürlich keineswegs, daß keine andere Kapelle vorhanden war. Eine solche hätte sich beispielsweise sehr gut über dem zu vermutenden Burgtor befinden können.

Rundkapellen sind im mitteldeutschen Raum seltene Erscheinungen<sup>13</sup>, wurden aber in den meisten Fällen als Burgkapellen genutzt. Die bekannteste dieser Rundkapellen ist die der Wiprechtsburg von Groitzsch. Sie wird hier mit dem Einfluß der Gemahlin Wiprechts in Verbindung gebracht, welche aus Böhmen gebürtig die Tradition der Rundkapellen oder Rotunden aus ihrem Heimatland »exportierte«. Weitere Rundkapellen Wiprechts befanden sich in Knautnaundorf und in Halle. Da nicht angenommen werden kann, daß die möglicherweise in Jessen lokalisierte Kapelle auf Wiprecht von Groitzsch zurückzuführen ist, bedarf es anderer Erklärungsversuche für die Errichtung einer solch ungewöhnlichen Bauform.

Die Witwe des ersten Brehnaer Grafen Friedrich I., Hedwig, dürfte nach dem Tode ihres Mannes noch einen erheblichen Einfluß auf die Entscheidungen ihrer Familie genommen haben<sup>14</sup>. So besaß sie über einen großen Teil ihres Wittums freies Verfügungsrecht (Schmidt 1924, 2). Es ist nicht auszuschließen, daß sie auch auf die Ausgestaltung der Burgen der Brehnaer Grafen Einfluß ausübte. Da Hedwig eine gebürtige böhmische Prinzessin war, ist eine Übernahme des dort geläufigeren Bauschemas möglich. Eine weitere Beeinflussung könnte von der Rundkapelle auf dem Gelände des Klosters Petersberg ausgegangen sein, zu dem die Brehnaer Grafen intensive, wenn auch nicht immer konfliktfreie Beziehungen unterhielten. Immerhin fand der Brehnaer Graf Friedrich I. 1182 auf dem Petersberg seine Ruhestätte.

Der Rundbau, möglicherweise also eine Kapelle, stand zunächst frei im Burghof und wurde später in den Wohnbau im Süden der Anlage eingegliedert, wobei er ein relativ eigenständiger Baukörper blieb. Eine völlige Integration in den Wohnbau war ausgeschlossen, da ein Kirchengelände Wohnräume über dem Altar verbot.

13 Rundkapellen im mitteldeutschen Raum: Wiprechtsburg Groitzsch, Knautnaundorf, vgl. Küas/Kobuch 1977; Halle »auf dem Sande« (1797 abgebrochen), vgl. Dreyhaupt 1749/50, Bd. 1, 933; Petersberg bei Halle und Sacka, Ldkr. Großenhain, vgl. Merhautova-Livorova 1970.

14 So erfolgte die Gründung des Klosters Brehna, in welches sie sich erst im hohen Alter zurückzog und dem sie wohl bis zu ihrem Tode als Priorin vorstand, erst 1201, also etwa 20 Jahre nach dem Tod ihres Gemahls.

Die enge Verbindung von Wohnbau und Kapelle ist im übrigen im Burgenbau ein häufig zu beobachtendes Phänomen. Ein gutes, wenn auch älteres Beispiel, stellt der ottonische Palasbau der Pfalz Werla dar, der aus einem rechteckigen Saalbau mit östlich angeschlossener Rundkapelle ohne Apsis bestand<sup>15</sup>.

Wie weiter oben bereits erwähnt wurde, ging die Blütezeit der Burg Jessen mit einer Brandkatastrophe in den letzten Jahrzehnten des 13. Jh. schlagartig zu Ende. Über die Ursache des Brandes kann nur spekuliert werden. Eine militärische Aktion ist nicht auszuschließen, fanden sich doch im Zerstörungshorizont der Burg Unmengen von Armbrustbolzen, die auch durch Beschuß in die Anlage gelangt sein könnten. Nach der Zerstörung diente der Brandschutt zur Planierung des Innenhofes. Die Verteidigungseinrichtungen wurden zumindest an der Ostseite verschüttet. Eine erneute Wehrhaftmachung der Anlage ist im archäologischen Befund nicht erkennbar. Auch der häufige Besitzerwechsel impliziert einen drastischen Bedeutungsverlust der Burg.

### Zusammenfassung

Die Burg in Jessen wurde am Ende des 12. Jh. in einer Niederung der Elsteraue errichtet. Als Bauherren können die Grafen von Brehna in Anspruch genommen werden, wenngleich hierfür keine schriftlichen Beweise zu erbringen sind. Die fehlende urkundliche Überlieferung bis zum Jahre 1290 steht augenscheinlich in krassem Gegensatz zur mittelalterlichen Bedeutung der Anlage, die sich durch die frühe Verwendung von Backstein im Profanbau und herausragendes Fundmaterial manifestiert.

Ihre erste Bauphase entspricht dem Typus einer Motte. Um 1210 wurde die gesamte Anlage, bis auf einen Zugang im Westen, mit einer Backsteinringmauer umgeben. Die Ringmauer war an den besonders gefährdeten Abschnitten partiell mit Wehrgängen und Beobachtungsfenstern versehen.

Die Innenbebauung wurde nach Errichtung der Ringmauer von der Mitte der Anlage auf den Rand verlegt. Dabei befanden sich an der nördlichen Seite einfache Wirtschaftsgebäude in Holzbauweise. An der Südseite wurde ein steinerner Wohnbau errichtet, der vielleicht eine ältere Rundkapelle mit einbezog. Am Ende des 13. Jh. ging die Burg in einer Brandkatastrophe unter. Zusammen mit dem etwa gleichzeitigen Aussterben der Brehnaer Grafen führte dies zum Bedeutungsverlust der Anlage, der sich besonders in der Aufgabe der Verteidigungseinrichtungen manifestiert.

### Summary

#### *Results of the archaeological investigations of the castle in Jessen, District of Wittenberg - The architectural remains of the 12th and 13th centuries*

Jessen Castle, possibly founded by the Counts of Brehna, was built at the end of the 12th century in the lowlands of the River Elster. No document exists before 1290 AD describing the contemporary use and function of the building. The first castle phase consisted

<sup>15</sup> Gauert 1979; weitere Beispiele für diesen Bautyp aus Polen bei Grimm 1969, 153.

of a motte. There was probably a wooden tower in the centre of the fort. The whole complex was enclosed around 1210 AD by a mighty brick ring wall. The defence of the most vulnerable parts of this ring wall was heightened with the addition of patrol walks and slit windows. With the completion of this defence system the wooden tower became redundant and was demolished and new buildings were erected inside the enclosure. Simple domestic timbered buildings were erected in the northern part of the castle complex. The southern part contained a residence built of stone and it is possible that an older rotunda was integrated into this house. At the end of the 13th century the castle was completely destroyed by fire. At the same time the family of the Counts of Brehna died out so the castle lost its significance. The use of brick-work, although quite unusual for profane buildings at this time, gives Jessen castle its outstanding characteristics. The high quality of the findings completes the impression of the importance of the castle.

## Literatur

### Deutsches Städtebuch 1941

Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte, Bd. II Mitteldeutschland, Hrsg. E. Keyser (Berlin, Stuttgart 1941).

### Dreyhaupt 1749/50

J. C. Dreyhaupt, Pagus Neletici oder diplomat. histor. Beschreibung des Saal-Kreyses 1 (Halle [Saale] 1749/50).

### Gauert 1979

A. Gauert, Das Palatium der Pfalz Werla. Archäologischer Befund und schriftliche Überlieferung. Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung 3 (Göttingen 1979) 264–277.

### Grimm 1969

P. Grimm, Rezension zu C. H. Seebach, Die Königspfalz Werla. Zeitschr. Arch. 3, 1969, 151–154.

### Handbuch der historischen Stätten 1975

Handbuch der historischen Stätten Deutschlands. XI. Bd. Provinz Sachsen/Anhalt, Hrsg. B. Schwineköper (Stuttgart 1975).

### Hinz 1981

H. Hinz, Motte und Donjon. Zur Frühgeschichte der mittelalterlichen Adelsburg. Zeitschr. Arch. Mittelalter, Beih. 1 (Köln 1981).

### Kegel 1905

E. Kegel, Die ältere Geschichte Jessens. Schweinitzer Kreisblatt 53, 1905, 3–4.

### Küas/Kobuch 1977

H. Küas/M. Kobuch, Rundkapellen des Wiprecht von Groitzsch. Bauwerk und Geschichte. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Dresden 15 (Berlin 1977).

### Magirius 1994

H. Magirius, Kathedrale, Stiftskirche, Klosterkirche, Burgkapelle, Stadtkirche und Dorfkirche. Zu Typologie und Stil der romanischen Steinkirchen

in Obersachsen. Frühe Kirchen in Sachsen (Stuttgart 1994) 65–91.

### Merhautova-Livorova 1970

A. Merhautova-Livorova, Einfache mitteleuropäische Rundkirchen (ihr Ursprung, Zweck und ihre Bedeutung) (Prag 1970).

### Moeser/Rode 2000

J. Moeser/H. Rode, Zur Baugeschichte und Revitalisierung des Schlosses in Jessen/Elster. In: Schneider/Wickenmeier (Hrsg.): Mauerwerksbau aktuell, Jahrbuch für Architekten und Ingenieure (Berlin 2000) G.40–G.58.

### Pallas 1901

K. Pallas, Geschichte der Stadt Herzberg im Schweinitzer Kreise (Herzberg 1901).

### Raschig 1938

T. Raschig, Zur Geschichte des Schlosses. Festschrift zum 100. Schul- und Heimatfest in Jessen/Elster (Jessen 1938) 35–37.

### Riedel 1838ff.

Codex diplomaticus Brandenburgensis (Berlin 1838ff.).

### Rode 1997

H. Rode, Zur mittelalterlichen Baugeschichte der Jessener Burg. Arch. Ber. Sachsen-Anhalt 1996, 1997, 225–232.

### Sänger 1993

H. Sänger, Aus der Geschichte der Stadt Jessen. Das Heimatbuch für den Kreis Jessen (Jessen 1993) 25–27.

### Schmidt 1924

A. Schmidt, Geschichte des Augustinerinnenklosters St. Clemens zu Brehna. Veröff. Ver. Heimatkd. Kreise Bitterfeld u. Delitzsch 1 (Brehna 1924).

**Spazier 1995**

I. Spazier, Mittelalterliche Burgen und Herrensitze im Elbe-Elster-Gebiet und in der nördlichen Oberlausitz. Mitt. Landesver. Sächs. Heimatschutz e. V. 1, 1995, 26-30.

**Spazier 1999**

I. Spazier, Mittelalterliche Burgen zwischen mittlerer Elbe und Bober. Forsch. Arch. Land Brandenburg 6 (Wünsdorf 1999).

**Voegler 1934**

A. Voegler, Geschichte der Heimat. Das Heimatbuch des Kreises Schweinitz II (Herzberg 1934).

**Wilke 1991**

J. Wilke, Jessener Schloß mit langer Vergangenheit. Elbe-Elster-Rundschau Januar 1991 (Jessen 1991).

---

**Abbildungsnachweis**

- 1, 2, 4, 6, S. Schuknecht, Wittenberg  
7, 10-12  
3 M. Wiegmann, LfA  
5 Architekturbüro Milde und Möser,  
Pirna  
8 F. Pitsch, LfA  
9 A. Hörentrupp, LfA

---

**Anschrift**

Holger Rode M. A.  
Osloer Str. 115  
D-13359 Berlin